

Wenn Gott für verrückt erklärt wird

„Die Pharisäer hatten Maria bearbeitet, um sie davon zu überzeugen, dass Jesus nicht bei Sinnen, ja verrückt sei. Sie drangen in sie, mit ihren Söhnen zu ihm zu gehen, um ihn von weiteren Bemühungen, in der Öffentlichkeit zu predigen, abzubringen. Sie versicherten Maria, dass Jesus bald einen gesundheitlichen Zusammenbruch erleiden werde, und dass nur Schande und Entehrung über die ganze Familie kommen könne, wenn sie ihm erlaubten, so fortzufahren. Und so machten sich alle fünf, als sie von Judes Schwägerin die Nachricht erhielten, sofort auf den Weg zum Hause des Zebedäus, denn sie befanden sich noch alle in Marias Haus, wo sie sich am Abend zuvor mit den Pharisäern getroffen hatten. Sie hatten mit den Führern aus Jerusalem bis spät in die Nacht hinein gesprochen, und alle waren mehr oder weniger davon überzeugt, dass Jesus befremdlich handle, nun schon seit einiger Zeit in seltsamer Weise.“ (UB 154, 6)

Dies ereignete sich zu einem Zeitpunkt, als bereits die Häscher des Sanhedrin unterwegs waren um Jesus zu verhaften, während er im Haus des Zebedäus noch zu fast hundert Menschen sprach und sich von ihnen verabschiedete um mit den Aposteln das Herrschaftsgebiet des Herodes und des Sanhedrin zu verlassen. Nachdem sich die Bevölkerung von Kapernaum und die Führer in Jerusalem gegen ihn gewandt hatten, begannen seine Angehörigen die Situation mit ihm als peinliche Schande zu empfinden. In seiner Familie jedenfalls hatte er keinen Rückhalt, abgesehen von seiner Schwester Ruth:

„Zu alledem sagte Ruth nur soviel: „Ich will meinem Bruder sagen, dass ich ihn für einen Mann Gottes halte, und dass ich hoffe, er werde eher bereit sein zu sterben, als diesen verruchten Pharisäern zu erlauben, seinem Predigen ein Ende zu bereiten.“ Joseph versprach, dafür zu sorgen, dass Ruth schweige, während die anderen Jesus bearbeiteten.“ (UB 154, 6)

Nun, dazu kam es nicht mehr, denn die Meldung durch eilige Boten, dass die Häscher des Sanhedrin bereits unterwegs sind, nötigte Jesus mit den Aposteln zu eiliger Flucht über den See, so dass die am Hintereingang des überfüllten Hauses wartende Familie ihn nicht mehr sah. Zuvor war es geschehen, dass ihm während seiner Rede die Nachricht von der Ankunft der Familie überbracht wurde, die jedoch wegen der Überfüllung des Hauses nicht hinein gelangen konnte. Jesus unterbrach seine Rede zu einer Bemerkung, die teilweise auch im Neuen Testament überliefert ist und manche Leute ähnlich schockiert haben dürfte wie Maria damals, als sie es hörte:

„Sagt meiner Mutter und meinen Brüdern, sie sollen sich nicht um mich ängstigen. Der Vater, der mich in die Welt gesandt hat, wird mich nicht verlassen, noch wird meiner Familie irgendein Leid zustoßen. Sagt ihnen, sie sollen guten Mutes sein und ihr Vertrauen in den Vater des Königreichs setzen. Aber wer ist letzten Endes meine Mutter und wer sind meine Brüder?“ Und indem er seine Hände allen im Raum versammelten Jüngern entgegenstreckte, sprach er: „Ich habe keine Mutter; ich habe keine Brüder. Seht hier meine Mutter und seht hier meine Brüder! Denn wer immer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist meine Mutter, mein Bruder und meine Schwester.“ (UB 154, 6)

Nicht genug damit, es folgte auch noch etwas, das in der Bibel ein wenig abgeschwächt ebenfalls überliefert ist:

„Genau in diesem Augenblick erhob sich eine Frau im Raum und rief aus: „Gesegnet sei der Schoß, der dich trug und gesegnet seien die Brüste, die dich genährt haben.“ Für einen Augenblick wandte sich Jesus von seiner Besprechung

mit Andreas ab, um der Frau zu antworten: „Nein, gesegnet ist vielmehr derjenige, der auf Gottes Wort hört und es wagt, ihm zu gehorchen.“ (ebd.)

Erst das Gefühl ein Familienmitglied zu haben, das zwar berühmt aber in seinen Aktionen und Reden gelinde gesagt seltsam und unverständlich ist, dazu schließlich der Druck, dem die Pharisäer und die gesamte religiöse Obrigkeit die Angehörigen aussetzt, und nun auch noch diese Reden, die für die Angehörigen so verletzend ankommen. Wer würde da keinen Anstoß am Verhalten Jesu gegenüber seiner Ursprungsfamilie nehmen? In der Tat hat dies immer wieder viele Christen irritiert und Zweifel am Vorbildcharakter von Jesu Lebensführung aufkommen lassen. Warum ist das damals so schwer verständlich gewesen und selbst zwei Jahrtausende danach offenbar immer noch? Versuchen wir einer Klärung näher zu kommen.

1. Ein Stück Generationenkonflikt? Vielleicht. Es ist wohl verbunden mit der Erwartung, dass jedes Kind lernt sich so wie die übrige Familie in Leben und Denken hinein zu finden, wie es gesellschaftlich als ‚normal‘ angesehen wird. Abweichungen werden akzeptiert, solange sie sich in das Bestehende integrieren lassen. In dieser Hinsicht scheint es heute gegenüber der damaligen Zeit keine gravierenden Unterschiede zu geben. Jesus hatte zwar schon als Kind einen sehr lebhaften und klaren Geist erkennen lassen, aber dass er sich später so entwickeln würde, wie er es tat, wurde wohl nicht erwartet; vielleicht hatte Maria in dieser Hinsicht bereits leichte ‚Befürchtungen‘. Jedenfalls wurde es unübersehbar, dass Jesus als Erwachsener sich immer weniger als ‚Angepasster‘ zeigte. Hatte er sich also immer mehr von der Familie entfernt, oder konnte und wollte die ‚angepasste‘ Familie ihm nicht mehr folgen? Ich vermute, dass nicht wenige der Eltern von Jugendlichen oder längst erwachsenen Kindern dieses Problem auf die eine oder andere Weise selbst erfahren haben. Wird nicht meistens den Kindern die Schuld an der Entfremdung von der (angepassten) Familie (und der Gesellschaft) gegeben? Wie wir an dem einleitenden Bericht aus dem Urantia Buch gesehen haben, war sich der größte Teil der Familie Jesu mit den Pharisäern in dieser Einschätzung einig. Aber wie soll eine solche Einstellung wirklich gerechtfertigt werden? Etwa mit Tradition? (Ich erinnere mich gut daran, dass wir früher manchmal auf die zugrundeliegende lateinische Vokabel ‚tradere‘ verwiesen haben = überliefern, aber auch *ausliefern*, zum Beispiel dem Feind.)
2. Oder ist es vielleicht dies: Wie kann einer, den man doch von klein auf kennt, plötzlich behaupten, Universumswahrheiten zu kennen, die im Widerspruch zu den Lehren aller anerkannten Gelehrten stehen, die er aber nicht ‚beweisen‘ kann? Dabei vergisst man leicht, dass geistige Wirklichkeiten nicht beweisbar sind in der Art einer naturwissenschaftlichen Beweisführung. So einer kann doch nur ein ‚Spinner‘ sein, ein ‚Verrückter‘, ... ein ‚Verschwörungstheoretiker‘. Schließlich gibt es doch die ‚Fachleute‘, die uns sagen, was Wahrheit und wirklich echte Offenbarung ist, im Gegensatz zu einem Handwerker ohne theologisches Studium, wie Jesus es war (obwohl er sich sehr gut in den heiligen Schriften auskannte, womit er zuweilen seine Gegner öffentlich blamiert hatte).
3. Noch schwieriger ist es wohl in dem Körper eines normal aussehenden Menschen ein übernatürliches Wesen zu erkennen, oder zumindest einen Menschen mit einer nicht allgemein üblichen inneren Verbindung zu Gott und Persönlichkeiten des Universums. Obwohl Jesus in dem gesellschaftlichen und religiösen Umfeld auftrat, das in der geistigen Tradition der Religion Abrahams und damit der Lehren Machiventas stand, erkannten nur sehr wenige Menschen seine göttliche Persönlichkeit. Es war Machiventas Bestreben gewesen ein geistiges Fundament zu legen, auf dem in späterer Zeit der menschgewordene Schöpfer dieses Universums von möglichst vielen Menschen als der erkannt werden kann, der er ist. Allerdings hatten die Juden in der Zwischenzeit aus ihren schriftlichen Überlieferungen so gut

wie alles getilgt, was mit Machiventa Melchisedek in Zusammenhang zu bringen war außer dieser einen Begegnung mit Abraham nach dessen gewonnener Schlacht. Damit gingen auch diese Grundlagen wieder verloren und machten es Jesus fast unmöglich, überhaupt als die Inkarnation des Schöpfers selbst von vielen erkannt zu werden. Noch nicht einmal Maria war ohne Zweifel: *„Ebenso wurde Maria hin- und hergerissen zwischen Liebe und Furcht, zwischen Mutterliebe und Familienstolz. Obwohl Zweifel ihr zusetzten, konnte sie den Besuch Gabriels vor Jesu Geburt nie ganz vergessen.“* (UB 154, 6) - Und wie ist das heute nach zwei Jahrtausenden, sind wir da weiter gekommen in der Klarheit über die Person Jesu? Es sieht nicht danach aus. Es gibt zwar viele ‚spirituelle‘ Leute, die Botschaften von ihm zu empfangen behaupten und veröffentlichen, die in Stil und Sprache ‚vor Liebe und Sentimentalität triefen‘ und einen ‚weichgespülten‘ Jesus präsentieren. (Sie haben ihren Lohn bereits empfangen in Form der Anerkennung von ihrem Publikum und dem Geld, das sie damit verdienen.) So hätten sie und ihr Publikum ihn gerne, nur nicht so, wie er wirklich ist - weder damals als Mensch noch zu aller Zeit. Aber so wie Jesus erging es vor ihm und nach ihm den Propheten, die man wohl nur daran erkennt, dass sie lange genug tot sind und die unerwünschte Wahrheit brachten, bevor sie umgebracht wurden und noch werden. Immerhin begriff der römische Offizier bei der Kreuzigung Jesu mehr:

„Als der römische Zenturio sah, wie Jesus starb, schlug er sich an die Brust und sagte: „Das war in der Tat ein rechtschaffener Mann; er muss wahrhaftig ein Sohn Gottes gewesen sein.“ Und von jener Stunde an begann er, an Jesus zu glauben.“ (UB 187, 5)

Nach allem, was uns offenbart wurde, ist keinem der übrigen 699.999 Schöpfersöhnen bei deren siebten Selbsthingabe, die gleichzeitig ihre Meisterprüfung ist, ein vergleichbares Schicksal bereitet worden wie Michael von Nebadon. Mussten da nicht alle Persönlichkeiten aller Universen, die dieses beobachteten, ‚die Hände über dem Kopf zusammenschlagen‘ über die einzige Menschheit unter allen bewohnten Planeten, die ihren eigenen Schöpfer nicht erkennt und dann auch noch ermordet, anstatt ihr Privileg im gesamten Universum Nebadon zu würdigen? Kann es überhaupt noch eine tiefere Finsternis geben wie über diesem Planeten? Muss da noch jemand überhaupt ein ‚Prophet‘ sein um sich auszurechnen, was diese Menschheit sich selbst bereitet damit, dass sie Gott für verrückt erklärt und dann auch noch lächerlich macht?

Michael von Nebadon dürfte sich bei der Planung seiner siebten Selbsthingabe wohl im Klaren gewesen sein, welche Schwierigkeiten ihn gerade auf dieser Welt erwarten würden - und dennoch kam er hierher und auf keine andere Welt. Es kann wohl keinen größeren Beweis seiner grenzenlosen und bedingungslosen Liebe geben, als der, den er erbracht hat, und das ist sein Ruhm über die Grenzen seines eigenen Universums hinaus. Welch ein Segen könnte es für diesen Planeten Urantia und seine Bewohner sein, wenn diese es auch begreifen würden!